Fachinformationsdienst Biodiversitätsforschung

UB Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Zur Nächtigungsweise des Grünfinken, Chloris chl. chloris (L.)

Dittmann, E.

1930

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen
Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:
Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-94800

Visual Library

nicht von allen, im Dauerflug überwunden. Welche Rolle dem Lockruf „sirrb“ zukommt, erscheint unklar, da er auch tagsüber bei den verschiedensten Gelegenheiten zu vernehmen ist, sodafs er leicht bedeutungslos vorkommt. Er dient aber wohl dazu, die Verbände zusammenzuhalten. Das Geselligkeitsleben der Vögel sagt uns täglich, wie wenig wir von ihm wissen.

Es wird eine dankbare Aufgabe sein, die Beobachtungen an dem Schlafplatz fortzusetzen und die Erkundung aller Nebenumstände nicht aus dem Auge zu lassen.

Zur Nächtigungsweise des Grünfinken, *Chloris chl. chloris* (L.)

Von E. Dittmann, Dresden

Regelmäfsig von Oktober bis Anfang Mai sammeln sich auf dem Heller (bei Dresden) gröfsere Schwärme Grünfinken, die gemeinsam in ca. 3 m hohen dichten Kiefernkulturen übernachten. Im Januar 1926 beobachtete ich diese Erscheinung zum ersten Male. Damals existierten 2 solcher Schlafplätze. Der am besten besuchte befand sich in einer kleinen, aber sehr dichten Kiefernschonung an der Schufsbahn in der Mitte des Hellers. Die Kultur bestand aus etwa 2—3 m hohen Kiefern. Sie war 6000 qm grofs. Da sie noch nicht durchforstet war, bot sie den Grünfinken eine günstige Uebernachtungsstätte. Das geringste Eindringen in das dichte Gebüsch verursachte natürlich ein derartiges Geräusch, dafs die Vögel sofort wach werden mufsten. Unmittelbar an der Schonung standen einige Birken, in denen sich die Grünfinken sammelten.

Der andre Schlafplatz befindet sich am Nordrande des Hellers. Wahrscheinlich ist er von Splittern der vorher angeführten Schlafgemeinschaft gebildet worden. Eine Zeit lang bestanden beide nebeneinander, dann begannen die Finken nach dem neuen Platze abzuwandern. Im vergangenen Winter 1929/30 nächtigten alle hier. Die Kiefernschonung liegt zwischen Reiterberg und Jägerhübel, am Kreuzungspunkt des H-Weges mit der Schneise 20 der Dresdner Heide. Sie ist ungefähr 200 m lang und 100 m breit. Die Bäume sind durchschnittlich 3 m hoch. Der gröfste Teil des Wäldchens ist durchforstet. Nur ein kleiner Zipfel im Südosten ist noch sehr dicht. Dort sitzen auch die meisten Grünfinken. Im übrigen Teil des Waldes scheinen die Vögel sehr zerstreut zu nächtigen. Nur unter besonders dichten Wipfeln mit wagerechten Aesten lag viel Kot. Diese Bäume werden demnach von den Grünfinken bevorzugt.

Einige Meter von der Schonung steht eine grofse Buche in einer zwei Jahre alten Kiefernkultur. Südlich davon breitet sich

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

die Dünenlandschaft des Hellers aus. Im Dünental zwischen Jägerhübel und Reiterberg steht eine Birkengruppe. Dort sammeln sich an jedem Nachmittag die Grünfinken. Die ersten kommen gewöhnlich 2—3 Stunden vor Sonnenuntergang. Am 7. III. (Sonnenuntergang 17^{49}) stellten sich die ersten wenige Minuten nach 15^{00} ein, die letzten 18^{00}. Einzeln, oder in kleinen Trupps bis zu 12 Stück kommen sie von S, SO und SW über den Heller angeflogen. Sie fliegen in 2—3 facher Baumhöhe, jedoch nicht sonderlich schnell, aber immer genau in der Richtung auf den Sammelplatz zu. Dabei lassen sie oft ihren Lockruf „gickgickgick" und manchmal auch das Klingeln hören. Am Sammelplatz angekommen, lassen sie sich in den Birken nieder. Eine ganze Zeit sitzen sie ruhig, dann fangen sie an zu locken. Ist es warm, oder scheint die Sonne noch, so hört man auch das Klingeln, Schwunschen und Pfeifen. Ab und zu fliegt ein Schwarm auf den Erdboden hinab und sucht nach Nahrung. Hier, zwischen den Birken, verläuft sich ein kleines Wässerchen, das allerdings nur im Frühling und Herbst etwas Wasser führt. In seinem „Ueberschwemmungsgebiet" hat sich Unkraut angesiedelt, dessen Samen von den Finken gern gefressen wird. — Plötzlich verlassen alle Vögel wie auf ein Kommando den Boden und fliegen dicht zusammengeballt und eifrig „gigigig" rufend, um die Birken, bis sie schliefslich in einigen einfallen. So geht das stundenlang. Inzwischen ist der Schwarm immer gröfser geworden. Am 6. III. 30 z. B. zählte ich 17^{30} über 500 Grünfinken. Auf einen Schufs hin fielen alle in den Birkenwipfeln ein und safsen dort eine ganze Weile. Man kann sie verhältnismäfsig gut zählen, da sie sich immer in Abständen von 10—15 cm voneinander setzen. 15—20 Minuten vor Sonnenuntergang fliegen sie eifriger umher. Sie teilen sich in mehrere Schwärme und ziehen immer gröfsere Kreise. Nach jedem Rundflug fallen sie wieder ein. Oft stürzen sie nach wenig Augenblicken schon weiter und bald setzt sich ein Schwarm auf die Buche, die hart an der Schonung steht. Von hier führen sie noch 5—10 ihrer Rundflüge aus, die jetzt alle über die Schonung gehen und immer in der Buche enden. Kurz nach Sonnenuntergang, am 7. III. 17^{55}, fliegen die ersten von der Buche aus in die Schonung hinein. Es dauert nicht lange und der ganze Schwarm ist in den Kiefern verschwunden. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich bei den übrigen Flügen. 15—20 Minuten nach Sonnenuntergang sind alle an ihrer Schlafstelle. Während sie draufsen ziemlich lärmen, verhalten sie sich in den Kiefern verhältnismäfsig ruhig. Nur wenig Triller und ab und zu ein gedehntes, scharfes „ziääh" hört man noch, dann ist Ruhe.

Ich bin einigemal durch die Schonung gegangen, nachdem alle Grünfinken ihren Schlafplatz aufgesucht hatten, um zu sehen, wie eng sie sitzen. Jedesmal warnten zuerst die Elstern, die im gleichen Walde nächtigen. Manchmal rief auch ein Grünfink ein

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

lautes „ziääh“. Sie liefsen mich aber immer bis unter ihre Schlafbäume heran. Ab und zu flatterte einer weg. Erst, wenn ich in die Hände klatschte oder die Bäume schüttelte, stürzten sie „gigigigig“ rufend fort. Die Finken sitzen ziemlich dicht beieinander, 8—12 kamen fast immer aus einer Kiefer geflogen. Bei diesem Abgehen fand ich, dafs 7—8 Amseln mitten unter den Finken schliefen. Die Schlafgemeinschaft besteht also aus 500 Grünfinken, 7—8 Amseln und 2 Elstern.

Durch Rich. Heyders von mir im Manuskript eingesehene Arbeit im vorliegenden Hefte (S. 19) aufmerksam gemacht, fand ich noch einen Amselschlafplatz in den Schonungen an der Schufsbahn. Wenn die Amseln zu ihm gelangen wollen, müssen sie 1 km über Dünengelände fliegen. Sie warten in den Kiefernwäldern südlich des Hellers bis es dunkelt und fliegen dann meist ganz tief über dem Boden und aufserordentlich schnell geradlinig zur Schonung, in die sie sich sofort einschwingen. Sie verhalten sich also ganz anders als die Grünfinken.

Wie hat sich die Schlafgemeinschaft gebildet? Finkenschwärme schliefsen sich oft aufserhalb der Brutzeit zu gröfseren Flügen zusammen, sei es zur Nahrungssuche oder zum Wanderfluge. Von dieser Vergesellschaftung bis zur Schlafgemeinschaft dürfte kein allzu grofser Schritt mehr sein.

Leichter ist die Frage zu beantworten, warum gerade der Heller als Schlafplatz gewählt wird. Vor 1926 habe ich Grünfinken nur einzeln oder in kleinen Trupps beobachtet. Im genannten Jahre entstand durch das Planieren des Flugplatzes mit Schutt und Asche eine üppige Ruderalflora. Im Herbst stellten sich an diesem reich gedeckten Tisch zahlreiche Finkenschwärme ein, die hier wochenlang genügend Nahrung fanden. Die Grünfinken, etwa 100—150, schlossen sich sofort zu einer Gesellschaft zusammen. Wurden sie von ankommenden Müllwagen oder Arbeitern hochgejagt, dann flüchteten sie gemeinsam in engem Schwarm und fielen bald in Birken oder Akazien ein, um zu warten, bis die Störung vorüber war und die Futtersuche von neuem beginnen konnte.

Nicht weit von den Unkrautstellen liegen die dichten Kiefernschonungen der Schufsbahn. Der Trupp, der den ganzen Tag über zusammengeblieben war, nächtigte nun auch gemeinsam. Anders wurde die Sachlage erst, als die Nahrungsquelle versiegte. Ob die Gemeinschaft weiterhin geschlossen blieb oder ob sie sich auflöste und die Glieder einzeln der Nahrungssuche nachgingen, liefs sich natürlich nicht feststellen. Jedenfalls hielten die Finken am Schlafplatz fest. Erst im April schmolz die Zahl rasch zusammen und in den ersten Maitagen blieben auch die letzten aus. Ganz ähnlich blieb es in den nächsten Wintern. 1928/29 nahm allerdings die Menge der Uebernachtenden stark ab, wohl der Kälte wegen. Aufserdem war die Abwanderung nach dem neuen Schlafplatz am Jägerhübel beendet.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Merkwürdig sind die Beobachtungen von 1929/30. Der Unkrautbestand des Flugplatzes hat stark abgenommen. Das hatte zur Folge, dafs sich jetzt nur wenig Grünfinken im Herbst einfinden. Trotzdem bildete sich die Schlafgemeinschaft wieder, sie nahm sogar ganz erheblich an Individuenzahl zu; 500—600 nächtigten jetzt regelmäfsig hier. Der Zahl nach müfsten es alle Grünfinken der Anlagen, Parks und Schrebergärten südlich des Heller sein.

Ueber die Stimme des Regenbrachvogels *Numenius ph. phaeopus* (L.)

Von Heinrich Frieling, z. Z. München

Obgleich der Regenbrachvogel ein regelmäfsiger Durchzügler an den deutschen Küsten ist, findet man in der deutschen Literatur über seinen Zugruf recht mangelhafte und widersprechende Angaben. Die Rufe am Brutplatz scheinen besser bekannt zu sein. Der Balzruf wird im allgemeinen mit weichen Flötentönen verglichen und mit „düdüdü" und dergl. wiedergegeben. Ueber den Brutplatz rufen nach Hantzsch[1]) beide Geschlechter „pipipüpüpüpüüü . . .". Das Männchen trillert nach demselben Autor am Nistplatze sein rollendes „dididi . . .", das in der Ferne wie Unkenschnurren klingt. Wenn es einem Eindringling entgegenfliegt, stöfst es einen harten, langsamen Roller „pipipüpüpü . . ., tititütütü . ." aus.

Hartert zitert Naumann und englische Beobachter, die letztere den Ruf mit „tetty tetty tetty tet" wiedergeben. Dieselbe Angabe findet sich im „Practical Handbook of Birds" von H. F. Witherby, Vol. II, Part. II (1924) und im „Manual of British Birds" von Howard Saunders (1927).

Im Naumann wird der Ruf des Regenbrachvogels mit dem von *Numenius arquata* verglichen; nur soll er höher sein: „töü töü, tlöü tlöü" u. ä. Erschreckt sollen beide Geschlechter ein hastiges „gückgückgück" (wohl kaum dem „düdüdü" Hantzschs gleichzusetzen) hören lassen. — Friderich (-Bau), Vögel Europas (Stuttgart 1920), lehnt sich an Naumann an. — A. Voigt berichtet in seinem „Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen" (8. Aufl. 1920) von kurzen Reihen klangvoller Stofslaute, in engen Tonstufen aufsteigend oder absinkend. „Mit den Rufen der vorigen Arten sind sie nicht zu verwechseln."

Soweit der kurze Ausflug in die bekannteste hier in Frage kommende Literatur. Welches ist nun der Ruf, der für den deutschen Beobachter am ersten in Betracht kommt?

---

1) Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt Islands. Berlin 1905. S. 255/256.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Jahr/Year: 1930-32

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Dittmann Erich

Artikel/Article: Zur Nächtigungsweise des Grünfinken, Chloris chl. chloris (L.) 23-26